

Gdańsk 2017, Nr. 37

KONTRASTIVE LINGUISTIK UND INTERKULTURELLE
KOMMUNIKATION. SPRACH- UND KULTURKONTAKTE

Heinz-Helmut Lüger
Universität Koblenz-Landau

Kulturspezifik und Übersetzbarkeit
Kontextualisierung von Phrasemen bei Günter Grass

Culture specific phrases and translatability: Contextualisation of phraseology, illustrated by the example of Günter Grass. – To what extent can phraseological units challenge the translator? Do other lexical units challenge the translator in the same way? How can modifications of set phrases be translated into another languages? The article analyses some examples extracted from a literary text which is well-known for its phraseo-stylistic creativity: the novel *Ein weites Feld* of Günter Grass. Close attention will be paid to the culture-specific background of the source text, the possible equivalence as well as further equivalence solutions in target languages like French and Italian.¹

Keywords: translatability, cultural knowledge, intertextual phenomena, framing, rhetorical devices, culture-based phrasemes

Kulturspezifik und Übersetzbarkeit. Kontextualisierung von Phrasemen bei Günter Grass. – Inwieweit stellen Phraseme für Übersetzer eine Herausforderung dar? Führen andere lexikalische Einheiten in gleicher Weise zu Übersetzungsproblemen? Wie lassen sich Modifikationen vorgeprägter Ausdrücke in andere Sprachen übertragen? Der vorliegende Beitrag untersucht Beispiele, die einem literarischen Text entnommen sind, der bekannt ist für seine phraseostilistische Kreativität: Gemeint ist der Roman *Ein weites Feld* von Günter Grass. Besondere Aufmerksamkeit gilt dem kulturspezifischen Hintergrund des Basistexts, möglichen Äquivalenzen wie überhaupt der Gleichwertigkeit französischer und italienischer Übersetzungen.

Schlüsselwörter: Übersetzbarkeit, kulturelles Wissen, Intertextualität, semantische Rahmung, rhetorische Elemente, kulturspezifische Phraseme

Zwroty i translatableność specyfiki kulturowej: kontekstualizacja frazeologii na przykładzie Güntera Grassa. – Do jakiego stopnia jednostki frazeologiczne specyficzne kulturowo mogą wpływać na zmianę tłumaczenia? Czy inne jednostki leksykalne zmieniają znaczenie w ten sam sposób? W jaki sposób można tłumaczyć modyfikacje struktur frazowych na inny język? Niniejszy artykuł analizuje kilka wybranych przykładów z tekstów literackich dobrze znanych z kreatywnej stylistyki frazeologicznej: opowiadanie *Ein weites Feld* Güntera Grassa. Szczególną uwagę zwraca się na specyfikę kulturowego kontekstu tekstu źródłowego, jak również możliwe ekwiwalencje w językach będących przedmiotem tłumaczenia: język francuski i włoski.

¹ Die Ausführungen gehen zu einem Teil auf einen Vortrag an der Universität Gdańsk, gehalten am 6.5.2014, zurück; den Diskutanten, insbesondere Danuta Olszewska und Mirosław Ossowski, danke ich für freundliche Anregungen und Hinweise.

Słowa kluczowe: przetłumaczalność, wiedza kulturowa, zjawiska intertekstualne, framing, środki retoryczne, frazemy uwarunkowane kulturowo

1. Kreativer Phrasengebrauch

Günter GRASS gehört ohne Frage zu den Autoren, die sich durch einen anspielungsreichen, originellen und anspruchsvollen Sprachstil auszeichnen. Nicht selten sieht sich der Leser mit Situationen konfrontiert, wo die Wahl zwischen verschiedenen Interpretationen oder Lesarten eher schwierig erscheint. Ebenso finden sich des öfteren historische Bezüge, mehr oder weniger versteckte Zitate, überraschende Wortkompositionen oder rätselhafte metaphorische Ausdrücke, also alles Merkmale, die vom Leser einiges an Vorwissen und auch eine gewisse Anstrengung beim Textverstehen fordern. Die Sinnsuche gestaltet sich in der Tat vielfach als intensive Arbeit, einfache Bedeutungszuschreibungen sind nur begrenzt möglich. Die genannten Aspekte dürften in besonderem Maße und aus verschiedenen Gründen auch für den 1995 erschienenen Roman *Ein weites Feld* gelten.²

Mit Blick auf die Sprachgestaltung des gewählten Romantexts spielen feste Wortverbindungen bzw. phraseologische Ausdrücke oder Phraseme eine spezielle Rolle. Hierzu werden nach einem gängigen Begriffsverständnis durchweg polylexikale Ausdrücke gerechnet, die wenigstens zwei autosemantische Komponenten aufweisen. In unserem Bezugstext findet sich eine große Bandbreite vorgeprägter Wortverbindungen:³

- verbale Phraseme: *eine Kröte schlucken*
→ frz. *avalier la couleuvre* → it. *inghiottire il rospo*
- nominale Phraseme: *die gute Sache*
→ frz. *la bonne cause* → it. *il fatto positivo*
- adverbiale Phraseme: *partout nicht*
→ frz. *à aucun prix* → it. *non assolutamente*
- adjektivische Phraseme: *arm an Worten*
→ frz. *avare de mots* → it. *avaro di parole*
- präpositionale Phraseme: *unter Palmen*
→ frz. *sous les cocotiers* → it. *sotto le palme*

Natürlich ließe sich eine solche allgemeine Untergliederung noch weiter vertiefen, aber da es in diesem Beitrag nicht darum geht, eine neue Klassifikation phraseologischer Einheiten vorzuschlagen, erscheint ein Verweis auf entsprechende Arbeiten ausreichend.⁴ Die Beispiele zeigen, wie sehr bestimmte Merkmale variieren können: Der Festigkeitsgrad ist z.B. nicht der gleiche für die Syntagmen *arm an Worten* und *gute Sache*; oder der Ausdruck *eine Kröte schlucken* zeichnet sich im Vergleich zu den anderen Beispielen durch eine größere semantische Undurchsichtigkeit aus. Außerdem braucht sich die Vorgeprägtheit nicht auf die syntagmatische Ebene zu beschränken, sie kann ebenfalls ganze Sätze betreffen; das ist etwa der Fall bei Sprichwörtern,

² Alle Zitate beziehen sich auf folgende Ausgabe: GRASS, Günter (1995): *Ein weites Feld. Roman*. Göttingen, Steidl. Zum Vergleich werden folgende zwei Übersetzungen herangezogen: *Toute une histoire. Roman*. Traduit de l'allemand par Claude Porcell et Bernard Lortholary. Paris, Seuil 1997; *È una lunga storia*. Traduzione di Claudio Groff. Torino, Einaudi 1998. Bei den Zitaten sind jeweils Kapitel und Seiten angegeben.

³ Die aufgelisteten Beispiele stammen aus dem 19. Romankapitel.

⁴ Vgl. FLEISCHER (1997: 110–161), BURGER (1998: 33–55), GONZÁLEZ REY (2002: 41–63).

Gemeinplätzen, Slogans oder geflügelten Worten.⁵ Allerdings ist der Gebrauch von Sprichwörtern und Gemeinplätzen, zumindest in ihrer nicht abgewandelten Grundform, vergleichsweise selten im herangezogenen Basistext. Dagegen lassen sich jedoch durchaus Belege für sog. festgeprägte Sätze (1)⁶, für Slogans (2) oder mehr oder weniger geläufige literarische Zitate (3) finden:

- (1) Da ist die Luft raus! (III, 54) – (→ Le cœur n’y est plus ! (52))
- (2) Dabeisein ist alles! (III, 63) – (→ L’essentiel est de participer ! (60))
- (3) „Sage nichts Französisches. Das verdriest mich immer.“ (VI, 118) – (→ Rien de français, je t’en prie. Cela me fâche toujours. (110))⁷

Die relativ geringe Belegzahl für satzwertige Phraseme erscheint insofern plausibel, als solche Einheiten vergleichsweise auffällig sind und sich nicht ohne weiteres in einen Kontext einfügen lassen, der von Originalität und intertextuellen Anspielungen geprägt ist. Typischer sind dagegen syntaktische Strukturen, die auf vorgeprägte Konstruktionsmuster zurückgehen und deren lexikalische Besetzung nicht vorgegeben ist:

- (4) Nichts steht für immer. (I, 17) – (→ Rien n’est éternel. (19))
- (5) Niemand siegt ungestraft. (XX, 411) – (→ Il n’y a pas de victoire impunie. (379))

Es geht also in den meisten Fällen um Ausdrucksformen, die aufgrund ihrer Struktur an Gemeinplätze oder Sprichwörter erinnern, die aber nicht Teil des phraseologischen Bestands sind. Die syntaktischen Muster ermöglichen, dank ihrer Allgemeinheit und ihres zum Teil apodiktischen Charakters, ewige oder allgemeine Wahrheiten nahezu legen. In ihren jeweiligen Kontexten werden sie oft eingesetzt als rechtfertigende Argumente aktueller politischer Kommentare, ganz besonders im Zusammenhang mit dem Berliner Mauerfall oder der Geschichte Preußens bzw. Deutschlands. Die Äußerung (4) kann so als eine ironische Bemerkung verstanden werden, und (5) vermittelt ein allgemeines Prinzip, verknüpft mit einer Warnung, die die politische Zukunft angesichts der geschichtlichen Belastung vor der deutschen Einigung betrifft.

Zitate und geflügelte Worte fungieren oft als Ausgangspunkt, um die Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Sachverhalt zu lenken. Gleichzeitig können sie jedoch unterschiedliche Perspektiven aufzeigen oder in verschiedenartige Kontexte einführen. In diesem Sinne erlauben die unterstrichenen Ausdrücke im folgenden Auszug (6), für den Leser den Blick auf mehrere Szenarien oder Zusammenhänge zu eröffnen:

- (6) „[...] Was ich im verflossenen November auf dem Alex gesagt habe, als da Hunderttausende standen, das gilt immer noch: >Eine neue Zeit bricht an! Ich glaube, eine bessere und glücklichere! Und wenn nicht eine glücklichere, so doch mindestens eine Zeit mit mehr Sauerstoff in der Luft, eine Zeit, in der wir besser atmen können. Und je freier man atmet, je mehr lebt man!<“ (VII, 137–138)

Zuallererst handelt es sich natürlich um die Wiedergabe eines Dialogs zwischen zwei Protagonisten des Romans, wo die jüngsten politischen Veränderungen in Deutschland auf recht

⁵ Ausführlicher LÜGER (1999). Was die sprachliche Vorgeprägtheit betrifft, kann man eine Ausweitung des phraseologischen Bereichs bis hin zur Textebene feststellen (STEIN 2001, SCHMALE 2013).

⁶ Der Terminus ‚festgeprägte Sätze‘ stammt von Reichstein (1973); er bezeichnet satzwertige phraseologische Einheiten, die nicht komplett vorgeprägt sind und ein indexikalisches Element enthalten, das sie in den Kontext einbindet (z.B.: *Das geht auf keine Kuhhaut*).

⁷ Die Quelle dieses Zitats ist, wie sehr häufig bei GRASS, der Roman *Der Stechlin* von Theodor FONTANE.

kontroverse Weise diskutiert werden. Darüber hinaus führt uns das Zitat, das einem längeren Redebeitrag entnommen ist, zu einem Text von Theodor FONTANE, genauer: zum 29. Kapitel des *Stechlin*, eines bereits zuvor erwähnten Romans: Hier stehen die kritischen Überlegungen und die liberalen Ideen des Pastors Lorenzen im Vordergrund, für den Leser des GRASS-Romans stellen sie eine Anregung dar, sich näher auf die preußische Geschichte des 19. Jahrhunderts einzulassen.

Abb. 1 gibt die einzelnen Kontextualisierungsebenen, die in (6) gegebenen intertextuellen und politisch-historischen Bezüge wieder.

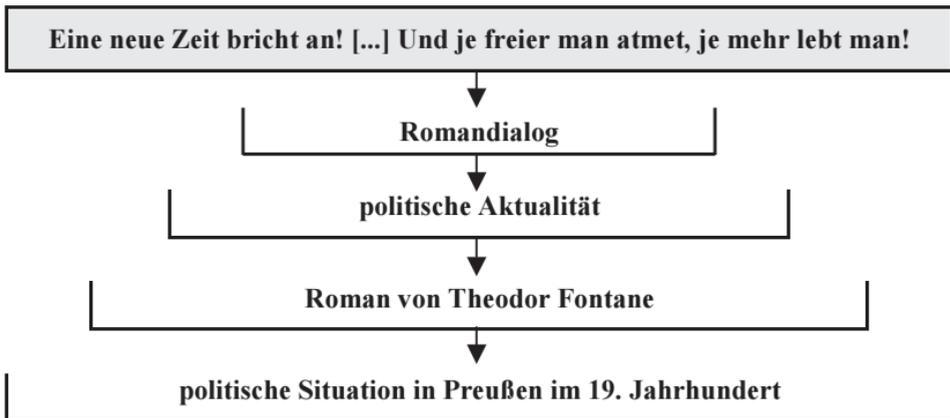


Abb. 1: Kontextualisierungsebenen

Was nun den Gebrauch satz- oder sartzgliedwertiger Phraseme betrifft, kommen grundsätzlich zwei Möglichkeiten in Betracht: Vorgeprägte Ausdrücke lassen sich in ihrer lexikalisierten Grundform oder auf modifizierte Weise einsetzen. Für solche Modifikationen steht ein breites Spektrum von Möglichkeiten⁸ zur Verfügung:

- Substitution
(*die Hand über etw./jmdn halten* → *die Treuhand drüber halten* (XXV, 518),
den Teufel an die Wand malen → *den Teufel an die Wand schwatzen* (VII, 137))
- Expansion
(*in die Falle gehen/ tappen* → *in die Ebefalle tappen* (XXII, 432),
(*verkrachte Existenz* → *durch und durch verkrachte Existenz* (VI, 127))
- Reduktion
(*kein Sterbenswörtchen sagen* → *kein Wörtchen sagen* (XXII, 446))
- Kontamination (+ Expansion)
(*ein Klotz am Bein sein* + *jmdm Knüppel zwischen die Beine werfen* → *mit ministeriellem Knüppel am Bein* (VI, 126))
- zeugmatische Kombination
(*Haltung annehmen* + *den Hut abnehmen* → *er nahm Haltung an und den Hut ab* (II, 34))
- dephraseologische Derivation
(*mit jmdm Schritt halten* → *das schritthaltende Mädchen* (XXII, 432))

⁸ In der Phraseologie gibt es hierzu inzwischen zahlreiche Arbeiten, von BURGER et al. (1982: 68ff.) bis zu PTASHNYK (2009: 44ff.).

Die Beispiele zeigen, wie die betreffenden vorgeprägten Ausdrücke jeweils eine gewisse Hervorhebung erfahren und wie sich gleichzeitig ein Oszillieren zwischen der phraseologischen und der wörtlichen Bedeutung einstellen kann. Außerdem unterstreichen die Modifikationen ein Bemühen, sich der Phraseme auf kreative, spielerische Weise zu bedienen, um reizvolle, überraschende, bisweilen auch amüsante Stilleffekte zu erzielen und die sprachlichen Erwartungen der Leser zu provozieren. Hinzu kommen Vorkommensbeispiele, wo es vor allem der Kontext ist, der Modifikationen bewirkt, und zwar semantischer Art. So hat der Einsatz der Wendung *kein Blatt vor den Mund nehmen* in (7) auf den ersten Blick nichts Ungewöhnliches:

- (7) Wenngleich er Menzel höher schätzte, war Liebermann ganz nach seinem Geschmack. Der nahm kein Blatt vor den Mund. (III, 51)⁹

Die genannte Person wird charakterisiert als jemand, der sich nicht scheut, offen und ehrlich seine Meinung zuzagen – ganz im Sinne der phraseologischen Bedeutung von *kein Blatt vor den Mund nehmen*. Aber der Äußerungskontext liefert mit „Blatt nach Blatt zeichnen“ sogleich die zweifache Wiederaufnahme einer Komponente der idiomatischen Wendung, und „nicht stumm sein“ liest sich (wie auch „die Tage nur noch mit Schimpfen verbringen“ wenige Zeilen später) im Vergleich zu *kein Blatt vor den Mund nehmen* wie eine zumindest bedeutungsähnliche Formulierung:

- (8) Liebermann zeichnete Blatt nach Blatt, war aber nicht stumm dabei. [...] (III, 52)

Einzelne Bestandteile des Kontexts bilden also einerseits ein semantisches Netz, eine Isotopie-Ebene, ausgelöst durch den idiomatischen Ausdruck; andererseits lenken genau diese Kontextelemente den Blick auf die Konstituenten von *kein Blatt vor den Mund nehmen* und tragen so zu einer Reliteralisierung des Phrasems – genauer: zu seiner Remotivation – bei (vgl. Abb. 2).

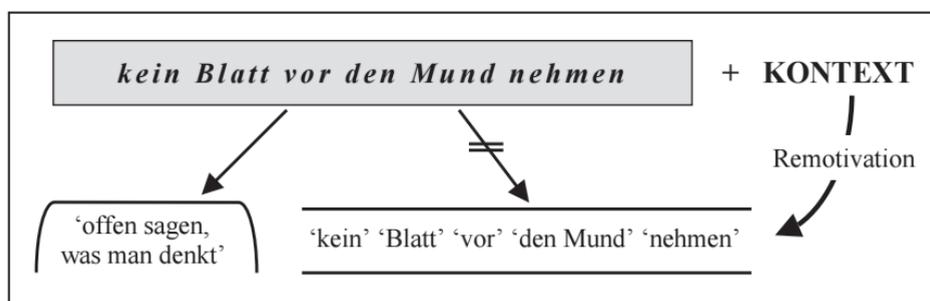


Abb. 2: Phraseologische Bedeutung und Remotivation

⁹ Nach RÖHRICH (1982: 133) kann die Wendung *kein Blatt vor den Mund nehmen* zurückgeführt werden auf eine frühere Maßnahme von Theaterschauspielern: „Die Redensart spiegelt eine alte Theatersitte wider. Die Schauspieler machten sich unkenntlich, indem sie Blätter vor ihr Gesicht hielten. Sie konnten dann manches vorbringen, ohne später dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. [...] Wer also kein Blatt vor den Mund nimmt, will sich nicht verstecken, sondern offen seine Meinung bekennen.“

Unabhängig davon, ob solche Remotivationen von allen Lesern nachvollzogen werden, bleibt festzuhalten: Das Wechselspiel zwischen phraseologischer und wörtlicher Bedeutung gehört ohne Frage zu den häufig praktizierten Verfahren in Texten von Günter GRASS.¹⁰ Es basiert auf einem abweichenden Gebrauch von Mehrwortverbindungen und zieht den Bruch mit bestimmten Interpretationsroutinen nach sich, ein Effekt, der in phraseologischen Arbeiten bereits mehrfach beschrieben worden ist. Zwei Phänomene sind hier wichtig.

Je stärker eine Wortverbindung vorgeprägt oder fest ist, umso mehr ist die Bedeutung der Ausdruckskomponenten globalisiert, neutralisiert, undurchsichtig; bei der textuellen Verwendung gibt es folglich, um eine Formulierung von GRÉCIANO wieder aufzugreifen, eine „Trennung zwischen wörtlicher Bedeutung und idiomatischer Bedeutung“ (1983: 175).

Das zweite Phänomen hängt mit einem nicht minder bekannten Umstand zusammen: Die Vorgeprägtheit bzw. Fixiertheit komplexer Wortverbindung ist nicht absolut, sondern meist nur relativ. Eine große Zahl phraseologischer Ausdrücke ist im übrigen von vornherein nur als teildiomatisch zu betrachten; in Wendungen wie etwa *sich um Kopf und Kragen reden* oder *verkrachte Existenz* behalten die Komponenten *reden* und *Existenz* ihre wörtliche Bedeutung. Und zudem gibt es ausdrucksseitige Modifikationen und kontextuelle Verfahren, die, wie oben gezeigt, eine wörtliche, remotivierte Lesart nahelegen, ohne gleichzeitig ein globalisiertes, phraseologisches Ausdrucksverständnis auszuschließen.

Der kreative Gebrauch vorgeprägter Ausdruckseinheiten verlangt von den Lesern eine gewisse Bereitschaft, sich von Wortspielen inspirieren zu lassen, das Vorhandensein unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher Lesarten zu akzeptieren und bei Anspielungen oder phraseologischen Modifikationen sich auf eine möglicherweise komplizierte Sinnsuche zu begeben. Die semantische Dichte und der anspielungsreiche Sprachstil von Günter GRASS begünstigen nicht gerade eine breite Rezeption, eine Feststellung, die in besonderem Maße auch auf das nichtgermanophone Publikum zutreffen dürfte.

Und im Zusammenhang mit der Sprachgestaltung können sich ebenso Schwierigkeiten für die Übersetzung von GRASS-Texten ergeben. In welchem Maße lassen Beispiele für den spielerischen Phrasengebrauch überhaupt in eine andere Sprache übertragen? Wie verhält es sich mit phraseologisch signalisierten intertextuellen Anspielungen oder der Übersetzbarkeit kulturspezifischer Realienbezeichnungen? In den folgenden Abschnitten soll nun versucht werden, diesen Fragen weiter nachzugehen und anhand der französischen und italienischen Übersetzung von *Ein weites Feld* zu veranschaulichen.

2. Funktionsvielfalt, Kulturspezifik, Übersetzungsverfahren

Es ist praktisch unmöglich, in der Übersetzung Texte zu erstellen, die im Vergleich zum Ausgangstext eine hundertprozentige Entsprechung bieten; auch die sog. funktionelle Äquivalenz ist nur schwer erreichbar. Dies haben diverse Studien im Detail und am Beispiel

¹⁰ Vgl. u.a. MIEDER (1985), KOLLER (1992), MOHR-ELFADL (1999), BENGER (2004), LÜGER (2013).

ganz verschiedener Sprachen immer wieder demonstriert.¹¹ Insgesamt kann man mehrere Fälle unterscheiden, die so etwas wie graduelle Abstufungen auf einer Skala mit den Polen ‚vollständige Äquivalenz‘ und ‚Nulläquivalenz‘ darstellen. Die anschließenden Beispielanalysen und Kommentare konzentrieren sich vor allem auf vier Aspekte: Kann der Übersetzer auf eine analoge vorgeprägte Wortverbindung in der Zielsprache zurückgreifen (2.1)? Gibt es – im negativen Fall – andere Wendungen, deren Bedeutungen als kommunikativ annähernd gleichwertig aufzufassen sind (2.2)? Und wenn auch ein solcher zielsprachlicher Ausdruck nicht verfügbar ist: Mit welcher Bedeutungsdivergenz gegenüber der ausgangssprachlichen Äußerung ist zu rechnen (2.3)? Lassen sich Beispiele finden, die sich sehr weit vom Originaltext entfernen und die praktisch auf eine Nulläquivalenz hinauslaufen (2.4)?

2.1. Weitgehende Entsprechungen

Beispiele, wo sowohl in der Ausgangs- als auch in der Zielsprache analoge Ausdrucksformen verwendbar sind, stellen bekanntlich nicht den Normalfall dar. Im folgenden Beleg (9) dürfte jedoch die Übersetzung des Phrasems *etw. an den Haaren herbeiziehen* nicht unbedingt problematisch sein:

- (9a) Zwar nörgelte sie, fand alles zu weitschweifig und – wie sie sagte – »an den Haaren herbeigezogen« [...]. (XII, 249–250)
- (9b) Certes elle pestait, trouvait tout cela trop circonstancié et, comme elle disait, «tiré par les cheveux» [...]. (231)
- (9c) Certo brontolò, trovò che tutto saltava troppo di palo in frasca e – come disse – «era tirato per i capelli» [...]. (203)

In allen drei Sprachen sind hier also Wortverbindungen verfügbar, deren Komponentenbestand und deren Semantik sich weitestgehend entsprechen: Zum Ausdruck gebracht wird jeweils eine negative, vom Stärkegrad her gleiche Bewertung bezüglich eines abgetippten Textes. In der italienischen Version (9c) gibt es noch eine weitere bildhafte Wendung, nämlich *saltare di palo in frasca* (‘vom Hölzchen aufs Stöckchen kommen’), ergänzt durch den Zusatz *troppo* (‘zu sehr’), wodurch die signalisierte negative Einstellung gleichsam in doppelter Weise verstärkt wird. Die französische Fassung weist keine solche verstärkende Maßnahme auf und ist somit genauer am deutschen Ausgangstext orientiert.

Während sich die Übersetzung idiomatischer Ausdrücke – anders als das obige Beispiel – wegen der zusätzlich vermittelten Bewertung normalerweise als schwierig herausstellt, gehören sog. Phraseoschablonen wie etwa *Niemand siegt ungestraft* (vgl. (5)) in der Regel zu den weniger problematischen Fällen. Solche Schemata oder Modellbildungen haben nicht den Status fester lexikalisierte Einheiten, von daher ist eine Wort-für-Wort-Übertragung meist nicht ausgeschlossen. Für den genannten Satz ergibt sich also: *Il n’y a pas de victoire impunie* (XX, 379) und *Nessuno vince impunemente* (334). Auch andere Belege bestätigen

¹¹ Verwiesen sei – stellvertretend – auf: KOLLER (1974), (2007), ETTINGER (1994), BENGER (2004), SABBAN (2007), DRAHOTA-SZABÓ (2013), SCHATTE (2015), HAMMER / LÜGER (2016).

diese Beobachtung, selbst wenn die inhaltliche Ausfüllung der Phraseoschablonen mitunter ungewöhnlich erscheint.

- (10) Aber was richtig ist, muß nicht wahr sein. (VII, 140)
 → Mais ce qui est exact n'est pas forcément vrai. (132)
 → Ma ciò che è esatto non deve per forza essere vero. (112)
- (11) Bruch ist besser als Ganzes! (I, 14)
 → Les parties valent mieux que le tout! (16)
 → Il frammento è meglio dell'insieme! (10)

Die wörtliche Übertragbarkeit garantiert jedoch längst nicht immer eine bedeutungsmäßige Äquivalenz. In (11) z.B. ist *Bruch* im gegebenen Textzusammenhang direkt auf *Zusammenbruch* und *Umbruch* beziehbar (gemeint sind der Mauerfall, das Ende der DDR sowie die anschließenden tiefgreifenden Veränderungen); damit wird die Äußerung „Bruch ist besser als Ganzes!“ verstehbar als bewertende Stellungnahme zu diesem politischen Ereignis. Es dürfte schwerfallen, eine solche Bedeutung ebenfalls den beiden Übersetzungen zuzuschreiben.

Grundsätzlich schwieriger wird es, sobald ein Autor sich von der etablierten Form eines phraseologischen Ausdrucks entfernt:

«L'interaction entre unité phraséologique et cotexte est plus riche, plus complexe dès qu'il y a modification.» (MOHR-ELFADL 1999: 403)

(Die Interaktion zwischen einer phraseologischen Einheit und dem Kontext ist intensiver und komplexer, sobald eine Modifikation im Spiel ist.)

Eines der sehr häufig genutzten Verfahren im Romantext ist die Expansion, z.B. durch Hinzufügung einer Komponente:

- (12a) Deshalb nahmen wir ihn nicht nur beim geplauderten und über Seiten und Verskolonne hinweg zitatseligen Wort, sondern [...]. (III, 48)
- (12a) Voilà pourquoi non seulement nous le prenions au mot, aux mots qu'il maniait en causeur et qu'il émaillait à plaisir de citations de pages et de poèmes entiers, mais [...]. (47)
- (12c) Pertanto, quando si facevano quattro chiacchiere, noi non soltanto gli credevamo sulla parola felicemente citata al di là delle pagine e delle colonne di versi, ma [...]. (37)

Im vorstehenden Beispiel geht es um die Modifikation des Ausdrucks *jmdn beim Wort nehmen* ('sich auf das von jmdm Gesagte verlassen'); das Substantiv *Wort* erfährt dabei eine umfangreiche Linkserweiterung. Bereits die deutsche Ausgangsfassung enthält eine relativ komplexe Formulierung, und es dürfte nicht das eingesetzte Phraseolexem sein, das eine Übersetzung erschwert (sowohl das Französische als auch das Italienische weisen mit *prendre qn au mot* und *prendere qcn. in parola* analoge Wendungen auf).

Eine erste Schwierigkeit stellt die Wortbildung *zitatselig* dar; der Ausdruck gehört nicht zum gängigen Wortbestand des Deutschen, er ist eine Kreation des Romanautors, und es dürfte nur schwer möglich sein, eine angemessene zielsprachliche Entsprechung zu finden. In (12b) wird die phraseologische Äußerung „nous le prenions au mot“ deutlich herausgestellt, die komplexe ausgangssprachliche Erweiterung wird sodann paraphrasiert und mit zwei rechts-erweiternden Relativsätzen wiedergegeben. Die französische Version mag so für den Leser verständlicher klingen, aber zum einen nivelliert sie die stilistische Originalität der deutschen

Fassung (und damit die Art der Selbstdarstellung des Autors), zum andern macht sie Abstriche bezüglich der vorgenommenen Personencharakterisierung, die Vertrauenswürdigkeit der Bezugsperson steht weniger im Blickpunkt.

Die italienische Wiedergabe (12c) entfernt sich insgesamt noch mehr vom deutschen Ausgangstext: Verstärkt wird zunächst die Wendung *prendere qcn. in parola* durch die Betonung der Glaubwürdigkeit mittels des Ausdrucks *credere a qcn. sulla parola*. Außerdem versucht der Übersetzer, mit dem Gebrauch der Wortverbindung *fare quattro chiacchiere con qcn.* (‘mit jmdm ein Schwätzchen halten’) das Augenmerk, und darin über das Original hinausgehend, ebenso auf die Stimmung bezüglich der vorliegenden Situation zu lenken. Zweifellos hat auch der italienische Übersetzer einiges unternommen, um die Lesbarkeit dieser Passage zu verbessern. Dennoch bleibt, ähnlich wie bei (12b), zu fragen: Kann auf diese Weise die Distanz bzw. der sarkastische Ton, mit dem GRASS gewisse Inszenierungsmethoden in der literarischen Welt kritisch aufs Korn nimmt, angemessen wiedergegeben werden? Ein anderer Punkt sei noch hinzugefügt: Die mit der Art der Phrasem-Expansion in (12a) ausgelöste Aufmerksamkeitssteuerung entfällt in den beiden Übersetzungen so gut wie vollständig.

2.2. Semantische Verschiebungen

In bestimmten Fällen greifen Übersetzer auf vorgeprägte Ausdrücke der Zielsprache zurück, die als Synonyme oder Quasi-Synonyme betrachtet werden können. Doch lassen sich dabei geringe semantische Differenzen oder Verschiebungen oft nicht vermeiden. Die Redewendung *aus dem Nähkästchen plaudern* (‘etw. Vertrauliches verraten’) z.B. kennt keine genauen Entsprechungen im Französischen oder Italienischen. Die vorgeschlagenen Übersetzungen sind somit allenfalls Teillösungen:

- (13) [...] insgeheim hoffend, er werde aus der Rolle fallen oder ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern (V, 85)
- en espérant secrètement qu’il sortirait du rôle ou que nous lui tirerions un peu les vers du nez (80)
 - sperando in segreto che facesse una magra figura o che spiattellasse qualcosa (66)

Im Unterschied zur deutschen Wendung *aus dem Nähkästchen plaudern*, die ein ungezwungenes und freiwilliges Mitteilen bisher nicht allgemein bekannter Informationen voraussetzt, vermittelt der französische Ausdruck *tirer les vers du nez à qn* (wörtlich ‘jmdm die Würmer aus der Nase ziehen’) tendenziell eine Situation, wo jemand mehr oder weniger bedrängt wird, um ihm Geheimnisse zu entlocken. In der italienischen Fassung bevorzugt der Übersetzer das Verb *spiattellare* (‘ausplaudern’), was den vertraulichen Charakter des Gesagten nur bedingt wiedergibt und zudem eine kritische Bewertung von seiten des Textproduzenten signalisiert, von der eher informellen Art der Personenbeschreibung im Originaltext ganz abgesehen.

Im folgenden Ausschnitt findet sich der festgeprägten Satz *es geht um die Wurst* (‘das ist ein entscheidender Moment’), der über verschiedene metonymische Relationen eng mit anderen Komponenten der Textumgebung verknüpft ist: *Wurst – scheinchenweise – überfüttern*. Auf diese Weise werden wiederum zwei Lesarten aktiviert, eine phraseologische, eine wörtliche.

- (14a) »War doch schon immer so, wenn's um die Wurst ging. Der Rest fürs Volk, und zwar scheidchenweise, damit sich ja keiner überfuttert...« (VIII, 161)
- (14b) «Ça a toujours été comme ça, dès qu'il est question du bifteck. Le peuple a les restes, et en tout petits morceaux, pour lui éviter l'indigestion...» (150)
- (14c) «È sempre stato così, nei momenti decisivi. Il resto per il popolo, e a fettine sottili, in modo che nessuno si rimpinzi...» (128)

In (14b) greift die französische Übersetzung auf die Redewendung *gagner/ défendre son bifteck* (wörtlich: 'sein eigenes Steak verdienen/ verteidigen') zurück und entfaltet mit den Elementen *bifteck – petits morceaux* ('kleine Stücke') – *indigestion* ('Magenverstimmung') ebenfalls eine entsprechende Isotopiekette. Man mag sich fragen, ob die gewählten Phraseme hier wirklich vergleichbar sind. Jedenfalls sind die Bildfelder der beiden Ausdrücke nicht identisch, und dem Umstand, es handle sich um einen entscheidenden Moment, wird ebensowenig entsprochen. Zu bedenken wäre schließlich auch ein Hinweis von BENDER (2004: 162), der eine beträchtliche kulturspezifische Differenz von *Wurst* und *bifteck* betont und der *Wurst* eine Funktion als kulinarisches (und identitätsstiftendes) Symbol der Deutschen zuschreibt. In (14c) kann man eine andere Strategie beobachten: Das Ausgangsphasem wird mit einer nichtphraseologischen Paraphrase wiedergegeben, die aber genau den inhaltlichen Kern trifft (*nei momenti decisivi* 'in den entscheidenden Momenten'). Allerdings sorgen die Ausdrücke *fettine sottili* ('schmale Scheibchen') und *nessuno si rimpinzi* ('niemand überfütterte sich') nicht für eine vergleichbare kontextuelle Vernetzung, und das Spiel mit den beiden Lesarten wie in (14a) und (14b) entfällt hier ebenso; bereits die Äußerung „il resto per il popolo“ ('der Rest für das Volk') erscheint im vorliegenden Zusammenhang ohne Anbindung an den vorangehenden Text.

Da Günter GRASS eine offenkundige Vorliebe für die kreative Verwendung fester Wortverbindungen hat, ist eine präzise Übertragung nicht immer möglich. Besonders schwierig wird es in Fällen, wo eine Wendung mit einer rhetorischen Figur verknüpft wird. So erscheint in (14) die Synchronie (mit der Abfolge abab) ganz und gar unübersetzbar, einschließlich des Wechsels von phraseologischer und wörtlicher Bedeutung:

- (15) was sie sagt, hat Hand und Fuß, selbst wenn es daneben greift oder fehltritt (XII, 252)
 → ce qu'elle dit se tient, même quand ça tombe mal ou à côté (234)
 → quello che dice ha sempre un senso, anche quando manca la presa o sbaglia (205)

Die Bedeutung des Ausdrucks *Hand und Fuß haben* ('etw. ist gut durchdacht') wird durch die nachfolgende Äußerung „selbst wenn es daneben greift oder fehltritt“ reliteralisiert. Diese Wirkung geht in beiden Übersetzungen zwangsläufig verloren, ebenso der starke Aufmerksamkeitseffekt, der dieser Textstelle zukommt, und nicht zuletzt auch die Evozierung der spöttisch-distanzierten Kommunikationsmodalität, die der paradoxen Personencharakterisierung zugrundeliegt.

Eine ähnliche Schwierigkeit demonstriert der folgende Beleg, den in der Ausgangsversion eine zeugmatische Struktur auszeichnet:

- (16) Er nahm Haltung an und den Hut ab (II, 34)
 → Droit comme un i, il ôta son chapeau (34)
 → Si mise sull'attenti e si levò il capello (25)

In beiden Fällen findet *Haltung annehmen* eine phraseologische Entsprechung, wobei die Wendung *mettersi sull'attenti* eine semantisch gleichwertige Übertragung darstellt und sogar für den im Kontext angelegten militärischen Bezug geeignet erscheint. Dagegen liefert der Ausdruck *droit comme un i* ('kerzengerade') nur eine approximative Lösung. Das Zeugma bleibt im übrigen in beiden Übersetzungen unbeachtet bzw. ist in Ermangelung analoger Ausdrucksformen nicht wiedergebbar. Unabhängig davon dürfte auch das Ziehen des Hutes als Zeichen höflicher Ehrerbietung nicht ohne weiteres für den zielsprachlichen Leser selbstverständlich sein.

2.3. Bedeutungsverlust und Kompensationsversuch

Äußerst zahlreich sind Beispiele, wo ein Rückgriff auf analoge oder bedeutungsähnliche Phraseologismen nicht in Betracht kommt und die Übersetzung somit auf Umschreibungen angewiesen ist.

Da es kein wirkliches Äquivalent für den vorgeprägten Satz *die Spatzen pfeifen es von den Dächern* gibt, ergeben sich recht unterschiedliche Übersetzungen:

- (17a) Dabei pfiffen die Spatzen von den Dächern, wer an wen talerschwer Bestechungsgelder gezahlt hat. (V, 89)
 (17b) Avec ça, tout le monde vous racontait qui avait graissé la patte à qui. (83)
 (17c) E poi lo sapevano anche i sassi, chi aveva cercato di corrompere chi con una montagna di soldi. (69)

Der französische Text verzichtet auf den bildhaften Ausdruck, wählt stattdessen das schlichte *raconter* ('erzählen') und bietet anschließend, gleichsam als Kompensation, die Redewendung *graisser la patte à qn* ('jmdn schmieren', wörtlich: 'jmdm die Pfote fetten'); damit bleibt nicht nur die Wortkomposition *talerschwer* unberücksichtigt, sondern auch das stilistische Niveau wird verschoben. Die italienische Fassung versucht dagegen, mit einem gleichen Phrasentyp, nämlich *lo sanno anche i sassi* (wörtlich: 'das wissen auch die Steine'), eine gewisse Annäherung an das Original zu erreichen; dazu mag letztlich ebenso das metaphorische *montagna di soldi* (wörtlich: 'Berg von Geld') beitragen. Lediglich die Art der Selbstdarstellung des Textproduzenten wird so nur teilweise erreicht.

Nicht uninteressant ist es, einmal zu prüfen, wie ein bestimmter und mehrfach vorkommender phraseologischer Ausdruck in die Zielsprache übertragen wird. Als Beispiel sei die Verwendung der prädikativen Konstruktion *der Groschen fällt bei jmdm* ('jmd begreift endlich') bemüht¹².

¹² Der Terminus ‚festgeprägte prädikative Konstruktion‘ geht ebenfalls auf Reichstein (1973) zurück.

- (18a) Fällt der Groschen? (I, 16); Fällt der Groschen? (II, 41); Fällt der Groschen? (XVIII, 376); Will der Groschen nicht fallen? (XX, 412)
- (18b) Vous pigez ? (18)
 Vous y êtes ? (41)
 Vous y êtes ? (346)
 Ça ne vient pas ? (380)
- (18c) Le viene qualche idea? (11)
 Si accende la lampadina? (31)
 Ci stiamo arrivando? (305)
 Non si accende la lampadina? (335)

Es ist kein Zufall, wenn die betreffende Wortverbindung an verschiedenen Stellen eingesetzt wird. Vom ersten Kapitel ab bemüht sich der Autor, eine Verbindung zwischen *Groschen, fallen/Fall* und *Mauerfall* herzustellen. Bezüglich des Mauerfalls stößt man ebenfalls auf Ausdrücke wie *groschengroße Mauerbröcklein*, *groschengroße Absprengsel* oder *Hinfälligkeit des Bauwerks*. Im Vergleich mit den jeweiligen Passagen in der französischen und italienischen Übersetzung fällt auf: Die Satz- und kapitelübergreifenden Relationen werden, aus welchen Gründen auch immer, nicht wieder aufgenommen. Sogar für das Phrasem *der Groschen fällt* findet man ganz verschiedene Wiedergaben (vgl. (18b), (18c)). Damit entfällt nicht nur die Kohärenzstiftende Wirkung, sondern auch der im Ausgangstext suggerierte Zusammenhang von politischer Erkenntnis und politischem Umbruch („Fall des Groschens“ → „Fall der Mauer“).

Wie bereits mehrfach verdeutlicht, führen Wort-für-Wort-Übersetzungen oder Paraphrasen nicht immer zu befriedigenden Lösungen; nicht selten sind Bedeutungsverluste oder bestimmte semantisch-pragmatische Verschiebungen in Kauf zu nehmen. Dies sei noch an folgendem Beispiel konkretisiert:

- (19a) [...] während Fontys Vater zwei Jahre nach dem Mauerbau davonging, um sich, nach gärtnerischer Redeweise, »die Radieschen von unten anzusehen« (XII, 254)
- (19b) [...] tandis que c'est deux ans après la construction du Mur que le père de Fonty, selon son expression de jardinier, «alla voir les radis par en dessous» (235–236)
- (19c) [...] mentre il padre di Fonty se ne andò «a vedere l'erba dalla parte delle radici», secondo il gergo dei giardinieri, due anni dopo la costruzione del Muro (207)

Die wesentliche sprachliche Handlung in (19a) besteht darin, über einen zurückliegenden Sachverhalt zu informieren. Allerdings betreibt der Autor für diese Mitteilung einigen stilistischen Aufwand, um die Passage auffällig zu machen und den Lektüeranreiz zu erhöhen.

Bereits der Ausdruck *davongehen* wird in einer ungewöhnlichen Weise gebraucht, und zwar nicht, wie zu erwarten, als Bewegungsverb, sondern im Sinne von 'sterben', 'von uns gehen'. Dieser Wortgebrauch ist kennzeichnend für eine informelle, hier sogar sarkastische Kommunikationsmodalität, die den ganzen Abschnitt prägt. Eine solche Haltung zum Gesagten drückt sich ebenfalls in der metasprachlichen Parenthese „nach gärtnerischer Redeweise“ wie auch in der despektierlichen, ridikulisierenden Formulierung „um sich [...]»die Radieschen von unten anzusehen«“ aus. Das Spöttisch-Sarkastische wird also auf dreifache und sukzessiv gesteigerte Weise etabliert: durch die Art des Prädikats, den metakommunikativen Kommentar und durch den Rückgriff auf das Idiom *die Radieschen von unten ansehen*. Es geht somit keineswegs nur um die Mitteilung eines Sachverhalts wie 'X starb zwei Jahre

nach dem Mauerbau'; nicht minder wichtig erscheint die abschätzig bewertende Bewertung dieses Faktums, einschließlich der stilistisch stark markierten (und damit aufmerksamkeitssteigernden) Hervorhebung der betreffenden Passage. Der letztgenannten Intention kommt auch die mit der Kombination von *gärtnerisch* und *Radieschen* angedeutete Reliteralisierung entgegen. In Abb. 3 wird versucht, das Zusammenspiel der einzelnen Komponenten und ihre Stützungsfunktion schematisch darzustellen (die unterschiedliche Strichdicke soll die Bewertungsintensität andeuten).

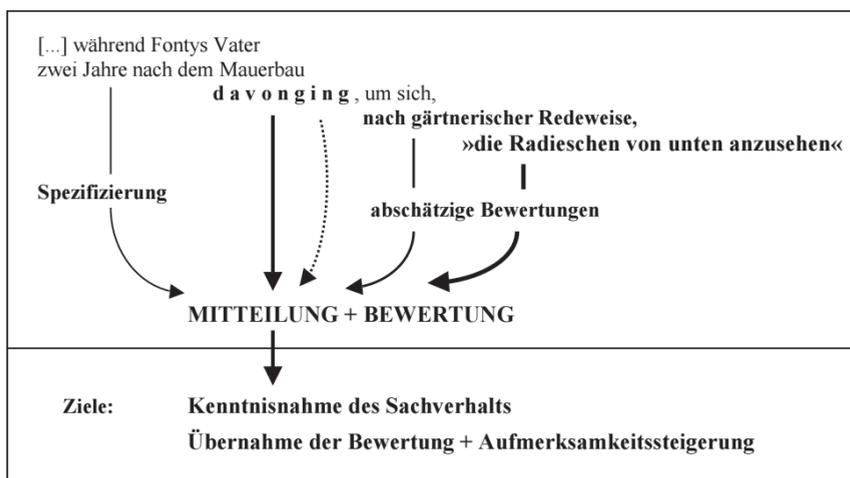


Abb. 3: Phrasengebrauch und Stützungsrelationen in (19a)

Welche Lösungen bieten diesbezüglich nun die Übersetzungen? In welcher Weise sind insbesondere die „nebenbei“ ausgedrückten Bewertungen wiedergegeben?

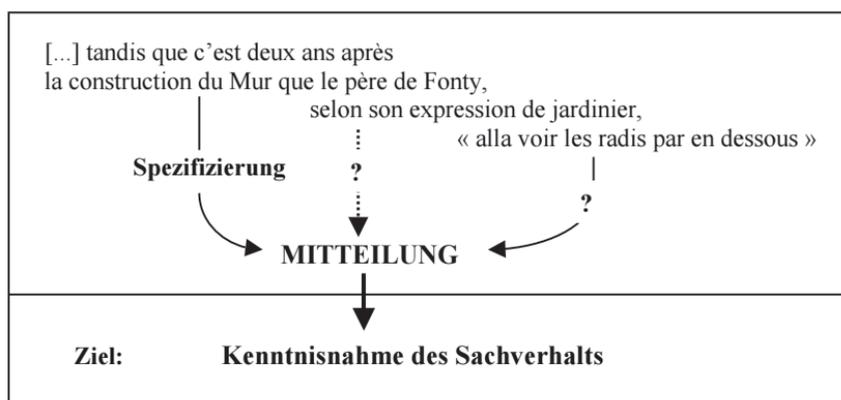


Abb. 4: Reduzierte Handlungsstruktur in (19b)

In der französischen Version fehlt zunächst eine Entsprechung zum Prädikatsausdruck *davonging*, und auch die finale Struktur mit *um zu* + Infinitiv entfällt. Was die Redewendung

die *Radieschen von unten ansehen* angeht, greift der Übersetzer nicht auf das usuelle Phrasem *manger les pissenlits par la racine* (wörtlich: 'den Löwenzahn von der Wurzel her essen') zurück, sondern wählt eine wörtliche Übertragung, die letztlich die gesamte spöttisch-sarkastische Bewertungsperspektive unterschlägt. Auch die Rolle des metasprachlichen Kommentars bleibt unklar (Abb. 4 skizziert die Reduktionen und die fraglichen Zuordnungen).

Anders einzuschätzen ist im Vergleich zu (19b) die italienische Fassung: Die Wendung *vedere l'erba dalla parte delle radici* (wörtlich: 'das Gras von den Wurzeln her ansehen') stimmt mit dem Phrasem des Ausgangstextes durchaus überein, ebenso ist der verbale Ausdruck *andarsene* eine korrekte Wiedergabe des deutschen *davongehen*. Man kann hier also von einer gelungenen Annäherung an den Ausgangstext sprechen.

Bislang wurden hauptsächlich Beispiele für den Phrasemgebrauch diskutiert, bei denen die Übersetzung dazu tendierte, gewisse Bedeutungsverschiebungen oder -verluste zu zeigen. Es gibt jedoch auch Belege, wo phraseologische Ausdrücke und ihr unmittelbarer Kontext komplett weggelassen werden. Das ist z.B. der Fall bei der bereits oben in (7) zitierten Äußerung „Der nahm kein Blatt vor den Mund“; in der französischen Übersetzung bleibt dies unübersetzt (III, 50). Der italienische Text schlägt dagegen für *kein Blatt vor den Mund nehmen* die korrespondierende Lösung *non aver peli sulla lingua* (39) vor (wörtlich 'keine Haare auf der Zunge haben'). Als weiteres Beispiel sei noch angeführt:

- (20) Der Unsterbliche hatte Dreck am Stecken. (V, 90) → ø (85)
 → L'Immortale aveva le mani sporche. (71)

Während die französische Übersetzung auf eine Wiedergabe der betreffenden Äußerung ganz verzichtet, behilft sich die italienische Fassung mit der Wortverbindung *avere le mani sporche* (wörtlich: 'schmutzige Hände haben'), einer Lösung, die dem Ausgangstext weitgehend entspricht.

2.4. Textuelle Vernetzungen in der Übersetzung

Ein vielfach unlösbares Übersetzungsproblem ergibt sich, wenn, wie schon anhand der Belege (18) und (19) angedeutet, im Zusammenhang mit dem Phrasemgebrauch verschiedene textinterne Relationen entfaltet werden. So stößt man im Romantext sehr häufig auf phraseologische Einheiten, die netzartig mit anderen Ausdrücken verbunden sind und mehr oder weniger ausgedehnte Isotopieketten bilden. Die Übertragung in eine Zielsprache erweist sich als umso schwieriger, je größer die Distanz zwischen den betreffenden Netzelementen ist: des öfteren wird die Abschnitts- oder Kapitelgrenze überschritten. Ein markantes Beispiel bieten die in (21) zusammengestellten Ausschnitte:

- (21a) »[...] Ist ihnen zu Kopf gestiegen: Siegen macht dumm! Wollten sich groß und größer plustern. Wird auch diesmal nicht besser über den Leisten kommen. Sind doch schon da: **die Treibels!** Die machen als erste ihren Schnitt. [...]« (III, 63)
 »[...] Na, Fonty, diese Sorte kennen Sie doch. Sind alle vom Stamme Nimm, **Ihre Treibels und Konsorten**. Die machen bei uns ihren Schnitt. Für all diese **Raffkes** ist das hier Niemandland. [...]« (VII, 137)
 »[...] Niemand siegt ungestraft. War siebzig-einundsiebzig nicht anders. Deutsche Einheit ist immer die Einheit der **Raffkes und Schofelinskis**. [...]« (XX, 411)

(21b) «[...] Ça leur est monté à la tête: la victoire rend idiot! La grenouille qui veut se faire plus grosse que le bœuf. Ça ne tournera pas mieux cette fois-ci. Ils sont déjà là, les Treibel! Ils seront les premiers à se tailler leur part. [...]» (61)
 «[...] Et vous la connaissez bien, cette espèce, Fonty. Tous de la tribu des “Je-prends”, comme vos Treibel et consorts. Viennent chez nous se tailler leur part. Pour ces voraces, c’est une terre vierge, ici. [...]» (128)
 «[...] Il n’y a pas de victoire impunie. C’était la même chose en soixante-dix-soixante et onze. L’unité allemande c’est toujours l’unité des requins et des malfrats. [...]» (379–380)

(21c) «[...] Si sono montati la testa: vincere fa diventare stupidi! Volevano gonfiarsi di più. Anche stavolta faranno il passo più lungo della gamba. Sono già arrivati i Treibel! Quelli per prima cosa pensano ai loro affari. [...]» (48–49)
 «[...] Beh, Fonty, conosce bene questa risma. Sono tutti della razza Arraffa, i suoi Treibel e compagni. Vengono a mietere da noi. Per tutti questi pescecani qui c’è la terra di nessuno. [...]» (109)
 «[...] Nessuno vince impunemente. Non è stato diverso nel Settanta-Settantuno. L’unità tedesca è sempre l’unità dei pescecani e degli spilorci. [...]» (334)

Die zitierten Passagen enthalten eine Reihe von Anspielungen auf den FONTANE-Roman *Frau Jenny Treibel oder „Wo sich Herz zum Herzen find’t“* (1893). Im Vordergrund steht (nicht nur bei FONTANE, sondern auch bei GRASS) die Kritik am maßlosen Gewinnstreben, an der Raffgier – Eigenschaften, die als typischer Charakterzug der „Treibels und Konsorten“ gelten. GRASS bedient sich diesbezüglich eines recht kohärenten Vokabulars, und das quer durch alle Romankapitel. Die Rekurrenz von Bezeichnungen wie *Raffkes und Schofelinskis* ist dabei typisch, sie unterstreichen die materialistische Haltung und die moralische Verderbtheit der genannten Protagonisten. Mit dem abfälligen und umgangssprachlichen Ausdruck *Raffke* wird vor allem die übertriebene Geldgier angeprangert; das ebenfalls umgangssprachliche *Schofelinski*, eigentlich keine lexikalisierte Form und von *schofel/ schofelig* abgeleitet, verstärkt die Abqualifizierung von sich gemein und schäbig verhaltenden Personen.

Im deutschen Ausgangstext gibt es außerdem eine ganz Reihe stilistischer Mittel, darunter auch zahlreiche Phraseologismen, die die Isotopiekette ‘Gier – Hochmut’ bestätigen. Zieht man die Auszüge unter (21b) und (21c) heran, wird eines schnell erkennbar: Den Übersetzern ist dieses Phänomen keineswegs entgangen, auch wenn bisweilen noch Fragen offen bleiben. Man darf zum Beispiel bezweifeln, ob der zusätzliche Verweis auf eine Fabel von La Fontaine («La grenouille qui veut se faire aussi grosse que le bœuf») im gegebenen Zusammenhang angemessen ist. Des weiteren ist die Wendung *se tailler la part* in (21b) leicht ergänzbar zu *se tailler la part du lion* (‘sich den Löwenanteil sichern’), womit die dominierende Isotopie ebensowenig gestützt wird. Und das Lexem *malfrat* (‘Ganove’) löst durchaus andere Assoziationen aus als der Ausdruck *Schofelinski*, der eher auf moralische und nicht unbedingt auf kriminelle Eigenschaften abzielt.

Auch in der italienischen Version werden die textuellen Bezüge deutlich weniger berücksichtigt. So wird etwa die Wiederholung des Phraseolexems *seinen Schnitt machen* nicht aufgegriffen, die Übersetzung bietet zwei verschiedene Ausdrücke an: *pensare ai suoi affari* (‘seine eigenen Interessen im Auge haben’) und *mietere da noi* (‘bei uns ernten’). Die wie

eine objektive Feststellung formulierte Bewertung „Wird auch diesmal nicht besser über den Leisten kommen“¹³ wird mit Hilfe des Idioms *fare il passo più lungo della gamba* (‘sich übernehmen’, wörtlich: ‘den Schritt länger machen als das Bein’) wiedergegeben; damit liegt der Akzent stärker auf einem momentanen individuellen Fehler, weniger auf der allgemeinen Verhaltensweise, nämlich der Profitgier, des hier ins Visier genommenen Personenkreises. Mit Blick auf die Bezeichnung *Raffke* hätte man – gerade nach dem drastischen *razza Arraffa* (‘Rasse der Raffer’) – eigentlich den Ausdruck *arrafatore* (‘Raffke’) erwarten können, aber der Übersetzer hat sich für *pescecane* (‘Hai’) entschieden. Schließlich korrespondiert auch das Nomen *spilorcio* (‘Geizhals’) nur teilweise mit *Schofelinski*, ganz zu schweigen von der stilistischen Originalität dieser Wortschöpfung.

Letztlich stehen in beiden zielsprachlichen Texten die kunstvoll arrangierten semantischen Netzstrukturen des Ausgangstextes auf dem Spiel. Je mehr es gelingt, semantische Entsprechungen zu den rekurrenten phraseologischen und nichtphraseologischen Mitteln zu finden, desto besser wird man die kapitelübergreifende Kohärenz nachempfinden und ganz besonders auch die sprachstilistisch gestützte kritische Inszenierung vergangener und aktueller politisch-kultureller Verhältnisse rekonstruieren können. Bei aller Wertschätzung der ohne Frage gründlichen und kompetenten Übersetzungen wäre in dieser Hinsicht – und die Beispielanalysen bestätigen das – wohl noch die eine oder andere Verbesserung möglich.

3. Fazit

Ohne Frage stellt der gewählte Roman von Günter GRASS in vielerlei Hinsicht einen außergewöhnlichen Text dar. Zuallererst ist die Einbeziehung verschiedener Epochen und diverser historischer Ereignisse zu nennen; hinzu kommt die Einarbeitung einer großen Zahl literarischer Werke, wobei man nur selten mit expliziten Hinweisen rechnen kann. Der Leser ist gefordert zu versuchen – und das in dem Maße, wie sein geschichtliches, politisches und literarhistorisches Vorwissen es erlaubt –, die Anspielungen zu entschlüsseln, fragmentarisch Dargestelltes zu ergänzen oder zu vervollständigen – und gleichzeitig noch die inhaltlich-thematische Entwicklung präsent zu halten. Der Roman *Ein weites Feld* ist auch aus einem stilistischen Blickwinkel einzigartig: In der Regel begnügt sich der Autor nicht mit einem konventionellen, also erwartbaren Sprachgebrauch; der Wortschatz, die Wortbildung, der Rückgriff auf Phraseologismen und auch die syntaktische Textgestaltung stehen ganz im Zeichen eines umfassenden Wandels.

¹³ Die Wortverbindung *über den Leisten kommen* stellt kein usuelles Phrasem dar – im Unterschied zu *alles über einen Leisten schlagen* (‘alles gleich behandeln, ohne weitere Differenzierung’). Der Leisten, ursprünglich für den Schuhmacher eine Modellform für das Anfertigen von Schuhen, wird hier von GRASS sowohl in der wörtlichen wie auch in der übertragenen Bedeutung verwendet und für eine neue phraseologische Konstruktion genutzt: So wie ein zu enger Schuh nicht über den Leisten gezogen werden kann, so reicht das Format der „Treibels und Konsorten“ nicht aus, um überhaupt einem Modell oder Maßstab moralisch angemessenen Verhaltens zu genügen.

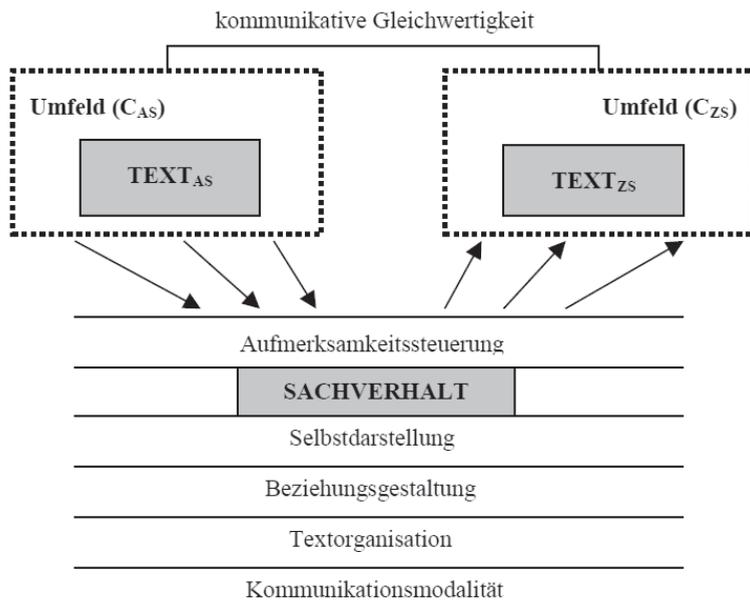


Abb. 5: Übersetzung und Textbildungsebenen

Ein Ziel dieses Beitrags bestand nicht zuletzt darin, die Polyfunktionalität einiger phraseologischer Ausdruckseinheiten im Romantext zu veranschaulichen und ihre Übersetzbarkeit anhand ausgewählter Belege zu prüfen. Äußerungen, in die Phraseme eingebettet sind, lassen sich nicht allein auf der Ebene der Sachverhaltsdarstellung betrachten, es sind – und der GRASS-Roman ist hierfür gleichsam ein Paradebeispiel – immer auch andere Ebenen mit im Spiel (Abb. 5). Auf das aufmerksamkeitssteigernde Wirkungspotential und die Möglichkeiten bezüglich der Selbstdarstellung des Textproduzenten bzw. der jeweiligen Protagonisten wurde ausführlich hingewiesen. Auch der Wechsel zwischen verschiedenen Kommunikationsmodalitäten gehört zu den mehrfach genutzten Verfahren im Roman. Die Etablierung abschnitts- und kapitelübergreifender Isotopien sorgt zudem für eine spezielle Form der Kohärenzbildung, ein textorganisatorischer Effekt, der in der Übersetzung leicht unberücksichtigt bleibt. Viele der genannten Bedeutungsaspekte haben direkte Auswirkungen auf die Beziehungsgestaltung, und zwar in zweierlei Hinsicht: zum einen bezüglich der Protagonisten-Konstellation, zum andern aber ebenso bezüglich der Autor-Leser-Relation; letztere kann z.B. aufgrund der anspielungsreichen Diktion und der kreativen Neuschöpfungen in Richtung Bewunderung gehen oder aufgrund der unübersichtlichen, überfrachteten Handlungsstruktur und bestimmter politischer Kommentare auch zu ablehnenden Reaktionen führen. Eingebunden sind solche Zuordnungen natürlich immer in kulturspezifische Umfelder der Ausgangs- und der Zielsprache, ein Umstand, der zwangsläufig eine große Interpretationsvielfalt zur Folge hat.

Der vorgenommene Kontrastvergleich orientierte sich an einer französischen und einer italienischen Textversion. Trotz der begrenzten Zahl analysierter Belege werden einige typische

Übersetzungsprobleme erkennbar. Insgesamt lassen sich zwischen vollständiger kommunikativer Gleichwertigkeit und der Nulläquivalenz viele graduelle Abstufungen feststellen. Relativ unproblematisch sind Phraseme, die ohne Modifikation in ihrer Grundform verwendet werden und für die es analoge Ausdrücke in der Zielsprache gibt. Schwieriger wird es jedoch, wenn die Übersetzer auf Quasi-Synonyme oder Paraphrasen zurückgreifen müssen; semantische und pragmatische Verschiebungen – auf den verschiedenen Textbildungsebenen – sind dann kaum vermeidbar. Besondere Herausforderungen ergeben sich bei den vielen nicht weiter markierten intertextuellen Relationen, bei dem oft spielerischen Umgang mit Vorgeprägtem und bei der durchgängigen Einbeziehung von Details der deutschen oder preußischen Geschichte und der politischen Aktualität. Hier sind offenkundig Grenzen der Übersetzbarkeit erreicht.

Es ging in den obigen Ausführungen nicht darum, die Qualität der beiden herangezogenen Vergleichstexte zu evaluieren. Auch wenn bei einigen Beispielen Kritik geäußert wurde, steht die außerordentliche Leistung der Übersetzer nicht zur Diskussion. Und das umso weniger, als man sich wirklich fragen kann, ob ein Roman wie *Ein weites Feld* überhaupt angemessen in eine andere Sprache zu übertragen ist. Schließlich hat Günter GRASS selbst dazu aufgerufen, bei Übersetzungen seiner Texte mehr Mut zu mehr Freiheiten zu zeigen.

Literatur

- BENGER, Claus-Bernhard (2004): *Von der 'Blechtrommel' bis 'Ein weites Feld': Günter Grass' Prosalstil und die Probleme seiner Übertragung ins Französische*. Freiburg.
- BURGER, Harald (¹1998, ⁵2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin.
- BURGER, Harald / BUHOFER, Annelies / STALM, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin.
- BURGER, Harald / DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij / KÜHN, Peter / NORRICK, Neal R. (Hg.) (2007): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*, 2 Bde. Berlin, New York.
- DRAHOTA-SZABÓ, Erzsébet (2013): *Realien – Intertextualität – Übersetzung*. Landau.
- ETTINGER, Stefan (1994): Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch. In: SANDIG, Barbara (Hg.): *Europhras 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum, 109–136.
- FLEISCHER, Wolfgang (¹1982, ²1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen.
- GONZÁLEZ REY, Isabel (2002): *La phraseologie du français*. Toulouse.
- GRÉCIANO, Gertrud (1983): *Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques*. Paris.
- HAMMER, Françoise / LÜGER, Heinz-Helmut (2016): Différences de culture et traduction: l'intraduisibilité culturelle. In: ALBRECHT, Jörn / MÉTRICH, René (Hg.): *Manuel de traductologie*. Berlin, Boston, 617–637.
- KOLLER, Werner (1974): Intra- und interlinguale Aspekte idiomatischer Redensarten. In: *Skandinavistik* 4, 1–24.
- KOLLER, Werner (⁴1992): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Heidelberg.
- KOLLER, Werner (2007): Probleme der Übersetzung von Phrasemen. In: BURGER, Harald et al. (Hg.), 605–613.
- LÜGER, Heinz-Helmut (1999): *Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmalinguistische Untersuchung*. Wien.

- LÜGER, Heinz-Helmut (2013): Feste Wortverbindungen im Übersetzungsvergleich. Am Beispiel von Günter Grass: *Ein weites Feld*. In: BÜRCEL, Christoph / SIEPMANN, Dirk (Hg.): *Sprachwissenschaft – Fremdsprachendidaktik. Neue Impulse*. Baltmannsweiler, 1–20.
- MIEDER, Wolfgang (1985): *Sprichwort, Redensart, Zitat. Tradierte Formelsprache in der Moderne*. Bern.
- MOHR-ELFADL, Sabine (1999): *Jeu de Tambour*: La phraséologie dans l'œuvre de G. Grass et sa traduction. In: *Nouveaux Cahiers d'Allemand* 17, 401–411.
- PTASHNYK, Stefaniya (2009): *Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text*. Baltmannsweiler.
- REICHSTEIN, A.D. (1973): Zur Analyse der festgeprägten Sätze im Deutschen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 10, 212–222.
- RÖHRICH, Lutz (³1982): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, 4 Bde. Freiburg.
- SABBAN, Annette (2007): Culture-boundness and problems of cross-cultural phraseology. In: BURGER, Harald et al. (Hg.), 590–605.
- SCHATTE, Czesława (2015): Pragmatische Phraseologismen als Mittel der Figurenrede im literarischen Text. Kontrastive Analysen aus deutsch-polnischer Sicht. In: ZENDEROWSKA-KORPUS, Grażyna (Hg.): *Phraseologie und kommunikatives Handeln*. Landau, 77–102.
- SCHMALE, Günter (2013): Qu'est-ce qui est préfabriqué dans la langue ? – Réflexions au sujet d'une définition élargie de la préformation langagière. In: *Langages* 189, 27–45.
- STEIN, Stephan (2001): Formelhafte Texte. Musterhaftigkeit an der Schnittstelle zwischen Phraseologie und Textlinguistik. In: LORENZ-BOURJOT, Martine / LÜGER, Heinz-Helmut (Hg.): *Phraseologie und Phraseodidaktik*. Wien, 21–39.